
Rationalitätenvielfalt im Kinderschutz – Eine Einführung

Ingo Bode, Thomas Marthaler, Pascal Bastian
und Mark Schrödter

Kindeswohl und Kinderschutz – diese Begriffe stehen seit einiger Zeit ganz oben auf der gesellschaftspolitischen Agenda. In der Medienberichterstattung sind Missbrauch, Vernachlässigung und verletzte Elternpflichten mittlerweile ein Dauerbrenner, wobei die „mediale Skandalisierung“ (Fegert et al. 2010) bzw. öffentliche Inszenierung tragischer Kindstötungen nur ein besonders schillernder Ausweis der Prominenz des Themas darstellt. Die öffentliche Debatte hat zu einem regelrechten Aktionismus politischer Entscheidungsträger und auch vieler anderer mit dem Kinderschutz befasster Akteure geführt: Wiederholte Initiativen der Legislative (wie zuletzt das Bundeskinderschutzgesetz), staatliche Modellprogramme (z. B. das der Frühen Hilfen) sowie die Entstehung immer neuer Netzwerke und Interventionsformen zeugen von der großen Unruhe, die sich in Deutschland (und anderswo) während der letzten Jahre ausgebreitet hat, wenn es um den Schutz der „Schwächsten“ geht. Die Zahl der Handbücher und Praxisanweisungen zum

I. Bode (✉) · T. Marthaler · P. Bastian · M. Schrödter
Fachbereich 1 Humanwissenschaften, Institut für Sozialwesen, Universität Kassel,
Arnold-Bode-Str. 10, 34109 Kassel, Deutschland
E-Mail: ibode@uni-kassel.de

T. Marthaler
E-Mail: t.marthaler@uni.kassel.de

P. Bastian
E-Mail: pascal.bastian@unikassel.de

M. Schrödter
E-Mail: m.schroedter@gmx.de

T. Marthaler et al. (Hrsg.), *Rationalitäten des Kinderschutzes*,
DOI 10.1007/DOI 10.1007/978-3-531-19146-1_1

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2012

Kinderschutz nimmt dementsprechend mittlerweile fast überhand (vgl. Alle 2010; Maier 2010; Maywald 2009; Meysen et al. 2008; Krieger et al. 2007; Ziegenhain und Fegert 2007). Es geht um die Aufbereitung von Rechtsfragen, Überlegungen zur bestehenden Interventionspraxis oder Rezepte zur Optimierung von Verfahren und Prozessen, vereinzelt auch um die Untersuchung der Phänomene von Kindeswohlgefährdung und -verletzung als solchen.

Und doch sind sowohl die empirische Auseinandersetzung mit dem Handlungsfeld als auch die kritische Reflexion der in diesem Feld etablierten Praxis eigentümlich unterentwickelt geblieben. Es mangelt nicht an Problemdeutungen und Verbesserungsvorschlägen,¹ wohl aber an einer tiefenscharfen Analyse des aktuellen gesellschaftlichen Umgangs mit Fragen des Kinderschutzes, auch auf der Ebene organisierten und berufspraktischen Handelns. Die AutorInnen dieses Sammelbands unternehmen einen Anlauf, dieses Manko zu beheben und diesen gesellschaftlichen Umgang genauer unter die Lupe zu nehmen. Die Artikelsammlung ist das erste Ergebnis eines Arbeitszusammenhangs, welcher sich in den letzten beiden Jahren in der *Forschungsgruppe „Kindeswohl und Sozialintervention“* am Institut für Sozialwesen der Universität Kassel gebildet hat.² An ihm beteiligt sind ForscherInnen, die während der letzten Jahre im Kontext des Instituts mit unterschiedlichen Schwerpunkten zum Thema Kinderschutz gearbeitet und sich zum Ziel gesetzt haben, eine forschungsgesättigte Verknüpfung unterschiedlicher disziplinärer Perspektiven auf das Thema herzustellen. Damit soll nicht zuletzt auf den Umstand reagiert werden, dass die im Zusammenhang mit Kinderschutz und Kindeswohl(gefährdung) aufgeworfenen Fragen bislang an sehr unterschiedlichen Orten verhandelt werden und ein hinreichender fachlicher Dialog zwischen den Beteiligten allzu selten zustande kommt. Gerade weil sich soziale Interventionen zur Gewährleistung des Kindeswohls in einer Arena vollziehen, in der verschiedenartige Interessen, Werte und Wissensformen zur Geltung gelangen, erscheint ein solcher Dialog indes unabdingbar.

Angesichts dieser unbefriedigenden Lage liegt den in diesem Band versammelten Beiträgen eine gemeinsame Perspektive sowie eine einheitliche Basisannahme zu Grunde: Die gemeinsame Perspektive richtet sich auf den Kinderschutz in seinen verschiedenen Dimensionen: erstens als ein normatives, rechtlich kodifiziertes

¹ Die vorliegende (oben ausschnittshaft genannte) Literatur bietet diesbezüglich reichlich Anknüpfungspunkte.

² An dieser Stelle danken wir Franziska Hübsch, die bei der Organisation der Workshops der Forschungsgruppe und bei der Formatierung des Manuskripts beteiligt war, sowie insbesondere Karin Christl, ohne deren aufmerksame Endredaktion des Gesamttextes dieses Werk nicht zustande gekommen wäre.

Postulat, zweitens als Prozess der Intervention (durch organisierte bzw. beruflich involvierte Akteure), drittens als Ensemble praxisorientierter Konzepte, welches auf das Postulat und die Methode dieser Intervention bezogen ist. Der *Begriff* Kinderschutz spricht jede dieser Dimensionen an. Er findet in Deutschland nicht einheitlich Verwendung,³ allerdings wird *international* durchgängig auf ihn zurückgegriffen, wenn es um die gerade genannten Dimensionen geht.⁴

Die gemeinsame Basisannahme der AutorInnen dieses Bandes lautet nun, dass im fraglichen Feld eine Vielzahl von Kräften, Logiken und Orientierungen, kurz: *Rationalitäten* am Werk sind. Die Akteure des Feldes, aber auch viele der mit dieses Feld befassten ExpertInnen haben dafür schon länger ein Gespür: Kinderschutz bzw. die Vereitelung von Kindeswohlgefährdung stellt kein eindimensionales, auf die Durchsetzung allgemeingültiger Normen und Konzepte orientiertes Unterfangen dar. Das, was aus der Perspektive des „guten Willens“ einer Gesellschaft bzw. der in ihr wirkenden Akteure gewollt wird, nämlich die Gewährleistung eines (wenigstens) gefahrenarmen, den durchschnittlichen gesellschaftlichen Sozialisationsbedingungen (einigermaßen) entsprechenden Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen, kann ganz offenbar nicht widerspruchsfrei und ohne Komplikationen sicher bzw. auf Dauer gestellt werden. Dies legen nicht zuletzt Medienberichte zum (angeblichen) Zuständigkeitswirrwarr im Kinderschutz nahe – in einem Handlungsfeld, in dem sich neben den formal federführenden JugendamtesmitarbeiterInnen die *verschiedenartigsten* Akteure und Organisationen mit jeweils sehr *spezifischen* Orientierungen und Programmen engagieren.

Die Beiträge in diesem Band zielen darauf ab, diese Komplexität möglichst akribisch zu durchleuchten und so gegenüber der bestehenden Handbuch- und Methodenliteratur einen analytischen Mehrwert zu erbringen. Sie fokussieren dabei *drei Ebenen*: erstens die „Rahmenprogramme“ (Regulierungen), die soziale Interventionen im Kinderschutz prägen und anleiten, zweitens die Empirie der im Feld dieser Interventionen anzutreffenden Wirklichkeit und drittens die Struktur und Problematik der bestehenden, auf die Förderung des Kinderschutzes ausgerichteten – also im Kern sozialpädagogischen – Handlungskonzeptionen. Auf all diesen Ebenen – denen in der Gliederung des Bandes je ein Absatzblock entspricht – geht es darum, die jeweils zur Geltung kommende(n) Rationalität(en) zu erschließen und entsprechende Implikationen zu erörtern.

³ Zur Debatte um den Begriff siehe die Ausführungen unten.

⁴ Siehe etwa Turnell und Edwards (1999), Munro (2008), Mathieu (2010) sowie die Debatte bei der UNICEF ([http://www.unicef.org/protection/files/CP_Strategy_English\(2\).pdf](http://www.unicef.org/protection/files/CP_Strategy_English(2).pdf)).

Wenn hier und im Folgenden über Rationalitäten *im Plural* gesprochen wird, dann geschieht dies im Lichte der von verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen verhandelten Einsichten zur *strukturellen* Mehrdimensionalität oder Pluralität von Rationalität, auch und gerade in zeitgenössischen Gesellschaftsformationen. Terminologisch beschreibt Rationalität in der Regel eine Denkweise, die auf Regeln der Vernunft, der Logik oder des reflektierten Verhältnisses zwischen Zielen und Mitteln abstellt. Nur auf den ersten Blick jedoch herrschen in modernen Gesellschaften diesbezüglich klare Verhältnisse. Gewiss kann – in historischer Perspektive – Rationalität als *das* Kennzeichen moderner Gesellschaften interpretiert werden, insbesondere im Hinblick auf die Art und Weise, wie Menschen (außerhalb der Privatsphäre) entscheiden bzw. entscheiden sollen: Schimank (2005, S. 79) spricht sogar vom „rationalen Entscheiden als Auftrag der Moderne“. Entsprechend ist es eine für zeitgenössische Gesellschaften gewöhnliche Vorstellung, man könne systematisch, nach vernünftigen Maßstäben und mit klaren Ergebniserwartungen in Sozialisationsprozesse von Kindern und Jugendlichen intervenieren. Diese Vorstellung erscheint insofern stimmig, als solche Interventionen, sofern es um das Verhältnis von Zielen und Mitteln geht, „durchdachter“ vonstatten gehen als dies bei vormodernen Verfahren (auch) der Sekundärsozialisation der Fall war. Wie vieles andere auch entspringen diese Interventionen dem Prozess einer – im Sinne Max Webers – die Vormoderne „entzaubernden“ gesellschaftlichen Rationalisierung: also der Verallgemeinerung des Rechts, der Schaffung vernunftbasierter politischer Herrschaft, dem Aufbau willkürarmer Administrationsapparate, der Entstehung von wissensbasierten Berufen etc. Und so könnte man – wenigstens in Anbetracht der heute vorherrschenden gesellschaftlichen Erwartungen – unterstellen, dass soziale Interventionen und deren gesellschaftliche Regulierung (auch) im Bereich Kinderschutz maßgeblich von diesen modernen Orientierungen geleitet sind und dabei einer bestimmten (wenn auch diffusen) Meta-Rationalität folgen – eben dem Primat des Schutzes der Schutzlosen.

Alles Weitere ist jedoch sehr viel weniger eindeutig. Schon die operativen Ziele hinter der „großen Vision“ Kinderschutz erweisen sich als vielfältig, mehrdeutig und umstritten; spätestens bei der Frage nach den adäquaten Mitteln zur Zielerreichung wird die Unübersichtlichkeit des Feldes offensichtlich. Und dies ist nur die Spitze des Eisbergs: Im Zuge fortschreitender gesellschaftlicher Modernisierung hat sich schnell gezeigt, dass die Geltung einer *singulären* Form von Rationalität in den verschiedensten Bereichen des sozialen Lebens höchst unwahrscheinlich ist, was eben auch für den hier interessierenden Bereich des Kinderschutzes gilt. Es herrscht Vielfalt, nicht Einheit.

Ein kurzer Streifzug durch verschiedene mit Kinderschutzfragen befasste Disziplinen macht diese Vielfalt plastisch erfahrbar. Sie ist zunächst ein Kernthema der

modernen Soziologie. Schon Max Weber unterschied – als Begründer der Theorie gesellschaftlicher Rationalisierung – zwischen verschiedenen, innerhalb der modernen Gesellschaft koexistierenden Rationalitäten (Weber 1921). Rationelle Prozesse und Handlungsweisen, so Weber, könn(t)en einerseits dadurch gekennzeichnet sein, dass für bestehende Zwecke die zu deren Erreichung (nachweislich) optimalsten Mittel eingesetzt werden (Zweckrationalität, vgl. dazu Müller 2012). Andererseits könn(t)en sie aber auch je spezifischen Wertbezügen unterliegen, an denen sich diese Prozesse und Handlungsweisen dann orientieren bzw. aus Sicht der Akteure orientieren sollten („Wertrationalität“, vgl. ebd.). Mehr noch: Die Ausdifferenzierung moderner Gesellschaften in verschiedene Teilsysteme (Politik, Wirtschaft, Recht etc.) oder „Wertsphären“ und die zunehmende Komplexität kollektiven bzw. arbeitsteiligen Handelns schaffen Situationen, in denen Akteure Schwierigkeiten haben, „bei Verstand“ im Sinne des einen oder anderen Rationalitätspostulats zu handeln. In je unterschiedlicher Akzentuierung wird die Thematik pluraler Rationalitäten in gesellschaftstheoretischer Perspektive auch von Pierre Bourdieu im Rahmen seiner Feldtheorie (Müller 2012), in Niklas Luhmanns Systemtheorie (Schneider 2012), aber auch im organisationstheoretischen Theoriegebäude des Neoinstitutionalismus (mit dem Begriff der „institutional logics“, vgl. Thornton et al. 2012) aufgegriffen.

Mit Blick auf das Handlungsfeld Kinderschutz ist zunächst auf die Pluralität von (Berufs-)Rollensystemen zu verweisen, etwa dem des Gesundheitswesens, der Sozialverwaltung, der Polizei, der öffentlichen Jugendhilfe oder der Dienste in freier Trägerschaft.⁵ Zum anderen gibt es je spezifische Orientierungsprobleme: Soll man Wagnisse eingehen oder auf „Nummer sicher“ setzen? Wie viele Ressourcen müssen eingesetzt werden, um ethisch wertvollen Zielen nachzukommen, zumal wenn die Erfolgsaussichten unklar sind? Soll man – z. B. als Träger im Leistungssystem – zunächst politische Macht anstreben bzw. festigen oder stets und durchweg eigenen Idealen folgen? Man steht, auch weil Wissen begrenzt ist, vor „Entscheidungszumutungen“ (Schimank 2005, S. 113 ff.) und agiert suchend, inkrementell oder einfach spontan (nach „Bauchgefühl“). Letzteres dürfte nicht selten auch der Wahrnehmung jener entsprechen, die im Handlungsfeld Kinderschutz administrativ, organisatorisch oder direkt intervenierend tätig sind. So wie die moderne Gesellschaft als ganze verschiedene „Rationalitäten des Sozialen“ (Maurer und Schimank 2012) ausbildet, so offensichtlich erscheint auch die Vielfalt der für PraktikerInnen im Kinderschutz verfügbaren, unter dem Rationalitätspostulat firmierenden Deutungen.

⁵ Zum Aufeinandertreffen einer juristischen und einer in den „Psy-Professionen“ verankerten Rationalität aus einer systemtheoretischen Perspektive vgl. z. B. King und Kratz (1992).

Geht es – aus *rechtswissenschaftlicher Perspektive* – um die formalrechtliche Normierung sozialer Interventionen, so fällt es auch nicht schwer, *verschiedene* Rationalitäten am Werk zu sehen. Zwar erscheint – folgt man wiederum Webers Analyse – die Begründung von Recht(ssätzen) und Rechtsinstituten sowie die Durchsetzung formeller Rationalität⁶ und materiell-rationaler Vorgehensweisen⁷ auch für die Normierung sozialer Interventionen grundlegend.⁸ Insofern gilt das moderne Rationalitätspostulat. Innerhalb des entsprechenden Rechtskörpers sowie der Rechtsinterpretation konkurrieren jedoch zahlreiche Rechtsbegriffe und -deutungen. Zudem ist die Jurisprudenz permanent mit der Abwägung von Rechtsgütern befasst – und der Kinderschutz ist ein Feld, in dem vieles und Essentielles (z. B. Elternrecht versus Risiken der Kindeswohlgefährdung) abgewogen werden muss. Mehr noch: Verschiedene Rationalitäten des Rechts kann es auch insofern geben, als die Ausdifferenzierung von Rechtsgebieten und Rechtsproblemen Fragmentierungseffekte auslösen kann. Dies ist im Hinblick auf andere als den Kinderschutz betreffende Problemfelder bereits vielfach thematisiert worden. Beispielsweise wird mit Bezug auf die Regulierung transnationaler Wirtschaftsbeziehungen von einer Parallelisierung von Rechtsordnungen ausgegangen – mit einer pluralen „Konsolidierung besonderer Rationalitäten“ des Rechts (Bogdandy und Dellavalle 2009, S. 708) als unweigerliche Konsequenz.⁹

Ähnlich uneindeutig erscheint, in *politikwissenschaftlicher Perspektive*, die Logik administrativer Normierung. Schon ein oberflächlicher Blick auf Eckpfeiler der diesbezüglich anzutreffenden Rationalitätsdebatte führt vor Augen, dass politische Normierungen sehr unterschiedlichen Rationalitäten folgen können. Klassisch und für das kulturell vorherrschende Verständnis staatlicher Herrschaft konstitutiv ist die „deliberative Rationalität des Politischen“ (Sawedra 2002), so wie dies einschlägig in der politischen Philosophie Hannah Arendts entfaltet wurde. Der Be-

⁶ Der Rekurs auf förmliche Rechtsakte, die Konkretisierung abstrakter Rechtsbegriffe etc.

⁷ Z. B. die Rechtfertigung juristischer Entscheidungen mit Bezug auf allgemeine ethische oder politische Maximen.

⁸ Nach Weber (1921) fragt die juristische Perspektive bekanntlich danach, was als Recht ideell gilt, also welche Bedeutung bzw. welcher normative Sinn einer Rechtsnorm „logisch richtigerweise“ zukommen sollte.

⁹ Die Forschung zum Rechtspluralismus (vgl. Benda-Beckmann et al. 2007), die ihre Aufmerksamkeit bislang auf Konstellationen des Zusammentreffens „modernen“, geschriebenen Rechts mit traditionellen Regelsystemen gerichtet hat – besonders also auf die „Länder des Südens“ orientiert war –, beginnt in den letzten Jahren auch, sich für die Pluralität „rechtlicher“ Rationalitäten in den multikulturellen westlichen Gesellschaften zu interessieren (vgl. z. B. Menski 2009). Dies geschieht durchaus aus gegebenen Anlässen, die typischerweise zu meist im Feld des Familienrechts liegen – so wurde zuletzt in Deutschland z. B. durchaus ernsthaft über die Relevanz der Scharia für das deutsche Recht diskutiert.

griff verweist auf den Umstand, dass Prozesse gesellschaftlicher Willensbildung – zumindest in für moderne Demokratien grundlegenden Idealmodellen – auf freier Erörterung und Abstimmung in Orientierung an konsensfähigen Regeln und Normen basieren. Es herrscht Volkssouveränität, welche sich als „Einheit des Willens“ sowie in dem „Willen zur Einheit“ (ebd.: S. 101) einer politischen Gemeinschaft manifestiert.¹⁰ Übersetzt in die politische Welt des Kinderschutzes bedeutet dies: Die moderne Gesellschaft einigt sich auf Grundregeln dessen, was sie in puncto Kindessozialisation für *mindestens erforderlich* hält (z. B. Abwesenheit körperlicher Gewalt in der Erziehung), und entscheidet dann auch über Programme und Mechanismen dahingehend, wie diese Grundregeln durchgesetzt werden sollen.

Erneut kollidiert diese Rationalität aber potenziell mit anderen Rationalitäten: So gibt es – und das ist ein Gemeinplatz der Verwaltungswissenschaften – Schwierigkeiten, die o.g. Programme und Mechanismen erfolgreich zu implementieren. Dies kann u.a. gravierende Legitimationsprobleme gegenüber dem Souverän (den WählerInnen) nach sich ziehen (für viele: Bogumil und Jann 2009, S. 172–176). Das scheinbare Versagen des Jugendamtes ist dann ein Versagen der Politik. Auf einer anderen Ebene bewegt sich die machttheoretische Perspektive auf Prozesse politischer Administration, welche besonders prominent von Michel Foucault vertreten wurde. Entscheidend sind hier die „Rationalitäten des Regierens“ (Pieper 2006, S. 278), welche sich in einem herrschenden politischen Diskurs manifestieren und eine auf die Sicherstellung von Herrschaft gerichtete Eigenlogik entfalten. Erst diese Rationalitäten, so wird argumentiert, „formen die Umriss des Denkens“ relevanter Feldakteure und öffnen für sie das „Möglichkeitsfeld des Denkens und ... der Erzeugung von Praktiken“ (ebd.) – sicherlich auch dort, wo es um soziale Interventionen geht und die Bewahrung öffentlicher Ordnung das Wesentliche (und vielleicht wichtiger als kindgerechte soziale Hilfe) ist. In diesem Zusammenhang nehmen dann auch die das moderne Staatswesen prägenden „Rationalitäten der Gewalt“, wie man mit Krasman und Matschukat (2007) beobachten könnte, spezifische Formen an: Rationalität manifestiert sich hier dann „weniger im Sinne eines Verhältnisses von bewusst kalkulierten Zwecken und Mitteln, sondern vielmehr im Sinne von Rationalitätsformen, die ihrerseits Zwecke und Mittel, Problemstellungen und Strategien in bestimmter Weise ... herausgeben“ (ebd.: S. 11).

Nähert man sich diesen Interventionen aus der Sicht der *Sozialpädagogik*, so geraten andere – wiederum plurale – Rationalitätsdimensionen in den Blick. Gewiss: Die sozialisierende Intervention beim Individuum folgt im Selbstverständnis der Sozialen Arbeit einer eigenen Rationalität sozialpädagogischer Praxis (Ham-

¹⁰ Wobei eine überbordende Logik der Zweckrationalität zur Bedrohung dieses Willens werden kann ...

burger 2008, S. 111), welche einerseits einer problemsensiblen Reflexion sozialer Lebenswirklichkeiten entspringt und andererseits, auf der Basis eines allgemeinen Mandats zu deren Humanisierung, passende Interventionskonzepte entwickelt. Man diagnostiziert (bei Kindern) Sozialisationsprozesse außerhalb des gebotenen Toleranzbereichs¹¹ – also interveniert der/die geschulte Professionelle, um Abhilfe zu schaffen und Normalität zu gewährleisten. Dabei wird mitunter der Begriff des Kinder *schutzes* als problematisch eingeschätzt, nämlich als Symbol für Paternalismus und Sanktion gegen Eltern. Er steht dann für ein Interventionsverständnis, das nicht dem Humanisierungspostulat der Sozialen Arbeit entspricht. Damit deutet sich schon an, dass sich die sozialpädagogische Rationalität bei genauerem Hinsehen kaum weniger pluralistisch darstellt als bei den oben angesprochenen Disziplinen.

Die hier bestehende Normenvielfalt zeigt sich zum einen in den konstitutiven „Paradoxien“ Sozialer Arbeit (vgl. Schütze 1996), unter denen das sog. doppelte Mandat, also die praktische und normative Dualität von Hilfe und Kontrolle herausragt.¹² In den Erziehungswissenschaften wird analog über das Dilemma von Herrschaft/Zwang und Autonomie in den pädagogischen Bezügen diskutiert.¹³ Die Zukunftsgerichtetheit pädagogischer Interventionen (künftige Autonomie) erfordert ggf. autonomieeinschränkende Akte in der Gegenwart (Aspekt der Herrschaft, in seiner ganzen Ambivalenz). Die Legitimation solcher Beschränkungen ist durchaus aufwändig¹⁴ und läuft daher permanent Gefahr, problematischen Abkürzungsstrategien in der Praxis zum Opfer zu fallen. Dies gilt umso mehr, da sich, zweitens, für die Soziale Arbeit dieser Pluralismus (folgt man prominenten Professionskonzepten) auch aus der Vielfalt der von PraktikerInnen angewandten Methoden (Niemeyer 2003, S. 190) und der gewählten Bezugswissenschaften, z. B. mit Blick auf das Kindeswohl entwicklungspsychologischer Erkenntnisse,¹⁵ ergibt; hier ist sozialpädagogische Praxis auch insofern mit pluraler Rationalität konfrontiert, als durch den regulatorischen Rahmen sozialer Interventionen, die organisationale

¹¹ Die Debatte um diesen Toleranzbereich und das „gute Aufwachsen“ prägt in ihrer ganzen Vielfalt die Geschichte der Erziehungswissenschaften.

¹² Für viele sind Dispositive des Helfens und des Bewachens dabei „zwei Seiten derselben Medaille“ (Urban 2004, S. 205).

¹³ Vgl. z. B. Wolff 2011; mit Blick auf das Kindeswohl: Zitelmann 2001; Oelkers (2011) am historischen Beispiel der Reformpädagogik.

¹⁴ Vgl. die Advokatorische Ethik von Micha Brumlik (1992); s. dazu auch Zitelmann 2001.

¹⁵ Die entwicklungspsychologische Rationalität verspricht ebenfalls „objektive“ Erkenntnisse zum Wohlergehen von Kindern; der Blick auf die pluralen Rationalitäten des psychologischen wie zahlreicher anderer relevanter Felder mit Bezug zum Kinderschutz kann im Rahmen dieses Einführungstextes allerdings nicht umfassend geleistet werden.

Verankerung¹⁶ wie auch die Lebenswirklichkeit, auf die diese Interventionen stoßen, weitere, gleichsam bereichsfremde Logiken in die Soziale Arbeit einfließen. Solche Rationalitäten, die unter Stichwörtern wie Verrechtlichung oder Ökonomisierung diskutiert werden (vgl. dazu z. B. Sachße 1986) engen die Spielräume für sozialpädagogisch-rationale Praxis zusehends ein.¹⁷ So lautet jedenfalls eine weit verbreitete Diagnose für die wohlfahrtsstaatlichen Verhältnisse „nach dem sozialpädagogischen Jahrhundert“ (Bütow et al. 2008).

Alles in allem gibt es also gute Argumente dafür, im Hinblick auf den gesellschaftlichen Umgang mit Fragen des Kinderschutzes von pluralen Rationalitätsbegriffen und -bezügen auszugehen. Leider sind perspektivenübergreifende Arbeitszusammenhänge im Schrifttum, die die Implikationen dieses Pluralismus über Disziplingrenzen hinweg diskutieren, bislang kaum erkennbar. Das, was hier an wissenschaftlichen Analysen verfügbar ist, trägt dieser Pluralität überdies allenfalls in Ansätzen Rechnung – wie sich für die drei in diesem Band versammelten Betrachtungsebenen leicht konkretisieren lässt: So werden die rechtlichen, politisch-administrativen und professionell-operativen Rahmenbedingungen für das Arbeiten am und im Kinderschutz in ihren weiteren Implikationen oft nur unterkomplex erfasst, obwohl gerade sie die sozialen Interventionen im Feld in starkem Maße präformieren. Es besteht mithin eine unzureichende Sensibilität für das, was man die *Rationalität(en)* der *Regulierung* nennen könnte, also die (Eigen-)Logik(en) jener Regelsysteme, die organisierte bzw. berufliche Aktivitäten im Bereich Kinderschutz einbetten und dabei durchaus handfeste Auswirkungen haben. Wie die vier ersten Beiträge des vorliegenden Bandes demonstrieren, kann man dies aus rechtlicher und politisch-administrativer Sicht je einzeln aufzeigen, aber auch mit Blick auf einen gesellschaftlichen Gesamtzusammenhang, in dem bestimmte Rechtsnormen, politische Steuerungen, organisationale Praktiken und professionelles Handeln auf der Ebene eines spezifisch „gepolten“ Kräftefeldes ineinandergreifen.

¹⁶ Vgl. zum Verhältnis von Bürokraten und Experten in Organisationen die Beobachtungen von Scott (1971).

¹⁷ Ein besonderes Lehrstück für das tragische Zusammenspiel solcher Einflüsse mit personalisierten Ideologien stellt in dieser Hinsicht die Debatte um den Missbrauch in reformpädagogischen Einrichtungen dar (vgl. Oelkers 2011); in spezifischer Weise sollte z. B. auch in reformpädagogischen Mustereinrichtungen wie der Odenwaldschule Pädagogik „vom Kinde aus“ betrieben werden, als eine „richtige Alternative zum falschen System“ (ebd., S. 306). Der Nimbus dieses Ideals verschleierte lange die Missstände, die schon bei den historischen Vorbildern auftraten und verstellte über einen längeren Zeitraum – trotz konkretester Hinweise in der jüngeren Vergangenheit – den (selbst-)kritischen Blick der Zukunft auf die aufgetretenen Skandale; die Konkurrenz der Rationalitäten wurde hier erst spät, wenn überhaupt, zugunsten des Blicks auf die betroffenen Schülerinnen und Schüler entschieden.

Im ersten Beitrag des auf die *Rationalität(en)* der *Regulierung* abstellenden Blocks veranschaulichen *Theresia Höynck* und *Monika Haug* die spezifischen Rationalitäten des Kindeswohls und des Kinderschutzes im Zusammenspiel der relevanten Rechtskörper – Grundgesetz, ziviles Familienrecht, Sozialrecht; deutlich wird dabei die „Gesamt-Rationalität“ des juristischen Feldes, aber auch seine Verwobenheit mit anderen Feldern und Ordnungen. Im Kindeswohlbegriff kreuzen oder überlappen sich Rationalitäten, was den Umgang mit ihm für alle Beteiligten, auch für die Juristen selbst, zu einer beachtlichen Herausforderung werden lässt. Beobachtet wird hier eine zunehmende Rationalisierung und Standardisierung auf dem Verfahrensweg, aber in Teilbereichen auch eine gegenläufige Entwicklung – nämlich die Zunahme dialogischer Verfahren. *Frank Czerner* befasst sich in seinem Beitrag mit den Entwicklungslinien der juristischen Rationalität im Feld des Kinderschutzes und unternimmt eine feingliedrige Analyse der seit 2005 eingetretenen Veränderungen im materiellen und im Verfahrensrecht. Czerner macht unter anderem am Beispiel der neuesten Regelungen zum Datenschutz deutlich, dass die Zweckrationalität der Gesetzgebung aus juristischer Sicht begrenzt wird durch politische Motive und die Logiken des politischen Feldes.

Erschließen die beiden ersten Beiträge die juristischen Rationalitäten von innen heraus,¹⁸ so beleuchtet *Hannu Turba* die politisch-administrativen Steuerungsambitionen im Kinderschutz aus einem soziologischen Blickwinkel und eröffnet so einen Zugang zu den im Feld wirksamen *politischen* Rationalitäten hinter den von Czerner analysierten jüngsten Gesetzesinitiativen. Deutlich wird die Differenz zwischen den Begriffen der Rationalität und dem (Zweck-)Rationalen aufgrund der Widersprüche und Paradoxien, die das Agieren im Modus der politischen Eigenlogik selbst erzeugt. Der Beitrag liefert anhand empirischer Befunde aus einem aktuellen Forschungsprojekt auch Hinweise auf Auswirkungen der „Kinderschutzpolitik“ auf die Praxis: Trotz einer grundsätzlich skeptischen Perspektive auf politische Steuerungsfähigkeit unter den Bedingungen einer diagnostizierten „begrenzten Rationalität“ gelangt er dabei zu einem vorsichtig optimistischen Fazit, indem er auf die Potenziale symbolisch-expressiv vermittelter „Reflexionszwänge“ sowie eines pragmatischen „Sensemakings“ der Implementationsträger hinweist.

Der Beitrag von *Thomas Marthaler* nimmt daran anschließend in zweierlei Weise eine Meta-Perspektive ein: erstens in Gestalt einer historischen Rekonstruktion des Kindeswohlbegriffs im Recht, und zweitens mittels einer Reflexion der so herausgearbeiteten Entwicklungslogik im Rekurs auf den soziologischen Neoinstitutionalismus. Dabei wird das Kindeswohl als Metapher für die außerrechtlichen Grundlagen wie die Grenzen der Rationalität des Rechts identifiziert. Mit der Be-

¹⁸ mit „Gebrauchswert“ für andere Disziplinen und Professionen.

Rationalitäten des Kinderschutzes

Kindeswohl und soziale Interventionen aus pluraler
Perspektive

Marthaler, Th.; Bastian, P.; Bode, I.; Schrödter, M.
(Hrsg.)

2012, X, 289 S. 16 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-531-18623-8